



Liebe Frauenfelderinnen,
liebe Frauenfelder

Mehr als 30 Jahre arbeitete Thomas Pallmann im Dienst unserer Stadt. Als Stadtschreiber prägte er das Geschehen massgeblich mit. Seine Arbeit stand im Zeichen hoher Gewissenhaftigkeit. Nun tritt Thomas Pallmann in den verdienten Ruhestand.

Carlo Parolari,
Stadtammann

Wir danken ihm für seinen grossen und kompetenten Einsatz und wünschen ihm für die Zukunft mehr Kurzweil und viel Musse. Das Interview mit ihm finden Sie auf Seite 2.

Die Stadt Frauenfeld engagiert sich weiterhin für die Sauberkeit des Publikumsbereichs, die Sicherheit auf den Perrons und das konfliktlose Funktionieren von Bahn, Bus und Postauto am Bahnhof. Die jüngste Massnahme betrifft die noch engmaschigere Vernetzung zwischen Bahn, Postauto, Stadtbuss, Polizei und den Verantwortlichen des Einkaufszentrums «Passage» sowie die Installation von Überwachungskameras. Mehr darüber auf den Seiten 1 und 3.

Wie geht es weiter mit dem innerstädtischen Verkehr? Der Stadtrat hat beschlossen, dass zunächst die Ziele der künftigen Verkehrspolitik in einem «Leitbild Siedlung und Verkehr» festgelegt und erst dann der aus dem Jahr 1991 stammende Verkehrsrichtplan überarbeitet werden soll. Die Hintergründe hierzu erfahren Sie auf Seite 6.

Frauenfeld setzt sich aus acht Quartieren zusammen. Jedes Quartier hat seinen eigenen Charakter. Das Langdorf erlebte in jüngerer Vergangenheit einen eigentlichen Boom. Dort entstanden nicht nur Arbeitsplätze und Hunderte neuer Wohnungen, sondern auch Zugzwänge, ausgelöst durch den Verkehr und den rasanten Strukturwandel. Unsere Quartier-Serie beginnt auf Seite 7.

Die Integration von Menschen aus andern Kulturkreisen bleibt ein Anliegen unserer Stadt. Immerhin leben unter uns 20 Prozent Ausländer. Für eine gute Integration sind die Sprachkenntnisse sehr wichtig. Diese erlauben den Menschen den Zugang zu unserer Kultur und unseren Lebensgewohnheiten. Doch wir erwarten auch, dass unsere Mitmenschen nicht nur unsere kulturelle Eigenheit, sondern auch unsere Wertvorstellungen und Grundsätze respektieren. Auf Seite 8 beschreiben wir eine gelungene Integration.

Ich hoffe, dass wir Sie auch mit dieser Ausgabe aus erster Hand informieren und interessieren dürfen. Ich wünsche Ihnen einen schönen Frühling!

Carlo Parolari,
Stadtammann

Mehr Sicherheit und Ordnung am Bahnhof

Der Bahnhof ist die Visitenkarte einer Stadt – Drehscheibe für den öffentlichen Verkehr, Einkaufsmöglichkeiten, Restaurants. In ein Gesamtkonzept eingebettete Massnahmen der Kantonspolizei Thurgau, von Werkhof, SBB und Stadtverwaltung haben zur Förderung von Ordnung und Sauberkeit am Bahnhof beigetragen. In Zukunft werden zwei Videokameras für mehr Sicherheit auf dem Bahnhofareal sorgen.

ANDREJ RUDOLF JAKOVAC

Am Bahnhof zählt der erste Eindruck – es ist das Erste, was man von einer Stadt sieht, wenn man mit dem Zug anreist», sagt Vizeammann Werner Dickenmann, Vorsteher der Abteilungen Öffentliche Sicherheit sowie Jugend, Sport und Freizeit. «Im Herbst 2006 mehrten sich die Anzeichen, dass sich die Frauenfelder Bevölkerung am Bahnhof unwohl fühlt.» Immer mehr Abfälle am Boden, eine sich bildende Hängerszene, in der Nacht Raser beim Kreisel: Der Stadtrat handelte rasch. «Um diesen neuen Herausforderungen zu begegnen, haben wir alle Institutionen, die zur Verbesserung der Lage beitragen können, an einen Tisch geholt», sagt Werner Dickenmann. «Schliesslich ist es uns ein grosses Anliegen, dass der Bahnhof Frauenfeld sympathisch, sauber und sicher ist.»

Polizei, SBB, Werkhof und Stadtverwaltung analysierten die Situation und beschlossen als gemeinsames Ziel, den Bahnhof Frauenfeld sicherer und sauberer zu machen. Eine

BALD NOCH SICHERER.

Feldweibel Thomas Müller, Postenchef Schlossberg (l.), und Werner Spiri, Leiter Bevölkerungsschutz der Stadt Frauenfeld.



FOTO: ANDREJ R. JAKOVAC

wichtige Voraussetzung zur Zielerreichung stellte die Förderung der Vernetzung der verschiedenen Institutionen untereinander dar – «alle Aktionen sollten koordiniert und abgesprochen sein, die verschiedenen Massnahmen in einem Gesamtkonzept aufeinander abgestimmt», so Vizeammann Werner Dickenmann.

Griffige Massnahmen

Bereits kurz nach der Koordinationssitzung Ende vorletzten Jahres begann die Umsetzung der Massnahmen. «Wir begrüsstes dieses partnerschaftliche Vorgehen, weil es sehr gut zum bereits bestehenden, gemeinsamen Sicherheitskonzept der Kantonspolizei Thurgau und der Bahnpolizei für den

Bahnhofsbereich passte», sagt Markus Lutz, Chef des Frauenfelder Hauptpostens der Kantonspolizei. Die Präsenz samt Interventionsbereitschaft in Uniform und zivil wurde deutlich erhöht. «Unser Ziel war es, Unruhe in die Szene einzutragen und diese permanent in Bewegung zu halten», so Lutz. Und die vielen Kontrollen zeigten Wirkung: Innerhalb eines Jahres konnten zahlreiche Festnahmen getätigt werden. Zur Fahndung ausgeschriebene Personen wurden verhaftet, viele Verstösse gegen das Betäubungsmittelgesetz wurden angezeigt.

«Gleichzeitig hat der Werkhof seine Schnittstellen mit Rail-Clean, mit den SBB und den Reinigungsverantwortlichen des

Einkaufszentrums Passage optimiert», sagt Markus Graf, Amtschef des Werkhofs Frauenfeld. Zusätzliche Reinigungseinsätze des Werkhofs über das Wochenende trugen zur Erhöhung der Sauberkeit auf dem Bahnhofareal bei. Dem Littering-Problem kam man aber auch mit anderen Mitteln bei: «Wir haben neue Abfalleimer mit höherer Fassungskapazität angeschafft und diese bei den Sitzgelegenheiten und Haltestellen am Bahnhof neu platziert», sagt Roman Müller, Leiter Anlagen und Reinigung beim Werkhof. «Einen weiteren Beitrag zur Sicherheit stellt die Videoüberwachung von zwei der vier Velo-Einstellanlagen dar», erklärt Markus Graf.

Schluss auf Seite 3

IN DIESEM FRÜHLING



Kapitel Stadtgeschichte mitgeschrieben

Nach mehr als 30 Jahren Tätigkeit als Stadtschreiber übergibt Thomas Pallmann (r.) seine Pultschlüssel an den Nachfolger Ralph Limoncelli.

2



Senioren als «Motor» für Frauenfeld

Heutige Senioren sind gebildet, gesund, einsatz- und konsumfreudig wie keine Altengeneration vor ihnen. Dieses enorme Potenzial lässt sich nutzen.

4+5



Tagesschul-Versuch erfolgreich gestartet

Der Pilotversuch Tagesschulanbot stösst bei Eltern und Kindern auf grosses Interesse. Das Betreuungsangebot bietet Tagesschulstrukturen à la carte.

5



Das Langdorf «boomt» weiter – wohin?

Das Langdorf ist das «Boom-Quartier» von Frauenfeld, wenn es um Arbeitsplätze und die Anzahl neuer Wohnungen geht. Ein Streifzug durch Geschichte und Gegenwart.

7



Wie Ruth aus Kenia auf die Bratwurst kam

Ruth Bauer stammt aus Kenia und kommt mit ihrer neuen Heimat bestens zurecht. Ihre Geschichte zeigt die Wichtigkeit der Sprachkenntnisse für das Zusammenleben.

8

Thomas Pallmann hat ein Stück Stadtgeschichte mitgeschrieben

Thomas Pallmann wird Ende April sein Amt als Stadtschreiber nach 30 Jahren und vier Monaten an seinen Nachfolger Ralph Limoncelli übergeben und in den verdienten Ruhestand treten. Frauenfeld hat sich in den vergangenen drei Jahrzehnten stark gewandelt – nach Auffassung von Thomas Pallmann mehrheitlich positiv.

ARMIN MENZI

Ein Abschied nach 30 Jahren Tätigkeit als Stadtschreiber. Befällt Sie da auch Wehmut?

Thomas Pallmann: Nicht gross. Ich bin zufrieden darüber, dass ich bei vielen positiven Entwicklungen, die Frauenfeld erlebt hat, mitwirken durfte. Ich zog in einer Mannschaft, die stets die positive Entwicklung von Frauenfeld zum Ziel hatte, am selben Strick. Eine gewisse Wehmut kommt auf, weil ich Kollegen und eine lieb gewordene Umgebung verlassen muss.

Inwieweit hat sich Frauenfeld in den 30 Jahren Ihres Wirkens als Stadtschreiber verändert?

Thomas Pallmann: Zunächst hat sich das Stadtbild verändert – und dies zum grossen Teil positiv. Obschon sich nicht immer alles verschönern lässt, nehmen die Bürger das äussere Bild mehrheitlich positiv wahr. Eine weitere, nicht minder wichtige Wandlung betrifft die Wirtschaft. Auf der einen Seite sind viele Firmen verschwunden, und gleichzeitig sind neue und sehr innovative Betriebe angesiedelt worden.

Welche Wandlung nahmen der Stil, die Kultur und die Form der Politik?

Thomas Pallmann: Die Frauenfelder Politik lebt von einer

guten Streitkultur. Das war nicht immer so. In den frühen Achtzigerjahren, als die alternativen Kräfte noch nicht ins Parlament eingebunden waren, war dies viel unberechenbarer und spürbar angespannt. Damals riefen die «Cincera-Affäre» und die Diskussion um die Chefredaktion der Thurgauer Zeitung sowie die «Wehrschau» auf der Grossen Allmend eine Protestbewegung auf den Plan. Die Politik stand im Zeichen prinzipieller Konfrontation. Das hat sich inzwischen radikal geändert: Heute darf man allen politisch Tätigen im Gemeinderat und im Stadtrat zubilligen, dass sie nur das Beste für Frauenfeld wollen.

Gleichwohl: Hätten Sie es 1981 für möglich gehalten, dass 2005 ein Mitglied aus einer vormaligen Protestpartei im Stadtrat sitzen würde?

Thomas Pallmann: Nein. Frauenfeld war und ist im Grundsatz eine eher konservative Stadt. Das hat unter anderem mit ihrem Status als Kantonshauptort zu tun. Das liess eine derartige politische Veränderung nicht erwarten. Man muss aber auch bedenken, dass solche Entwicklungen immer stärker im Zeichen der Exponenten stehen. Wahlen in den Stadtrat sind weniger eine Parteienwahl als umso stärker eine Persönlichkeitswahl.

Worin hat sich die Arbeit des Stadtschreibers verändert?

Thomas Pallmann: Der gesetzliche Auftrag für den Stadtschreiber ist derselbe geblieben. Die Veränderungen betreffen also eher den technischen und organisatorischen Bereich. Wir tauschten den Wachsmatrizen-Umdrucker, den umständlichen



FOTO: ARMIN MENZI

SCHLÜSSELÜBERGABE. Nach mehr als dreissig Jahren als Stadtschreiber tritt Thomas Pallmann (r.) in den Ruhestand und übergibt seinem Nachfolger Ralph Limoncelli die Pultschlüssel.

Nass-Fotokopierer und das Schreiben mit Kohlepapier gegen neue Geräte und Techniken ein. Als erste Verwaltung im Thurgau rüsteten wir auf ein elektronisches Schreibsystem um. Derweil bin ich heute der Einzige im Haus, der noch steno-ografiert ...

Ist der Stadtschreiber ein hoher Funktionär, oder hat er auch einen Gestaltungsspielraum?

Thomas Pallmann: In der Tat hat der Stadtschreiber einen Gestaltungsspielraum, wenngleich einen begrenzten. Er wirkt als Berater des Stadtrates und kann mit seiner Stimme auf die Meinungsbildung Einfluss nehmen. Sodann behandelt der Stadtschreiber viele Sachgeschäfte selbständig. Dort ist der Gestaltungsspielraum recht gross. In meinem Fall betraf dies beispielsweise das Landkreditkonto. Hier konnte ich einiges bewirken und zur positiven Entwicklung der Stadt beitragen.

Ist der Stadtschreiber das Gewissen des Stadtrates ...?

Thomas Pallmann: ... schon eher ein Gralshüter, der in bestimmten Situationen daran erinnert, dass bestimmte Sachverhalte unzutreffend beleuchtet oder übersehen wurden, dass anderslautende Grundsatzentscheide bestanden oder Gesetzesbestimmungen nicht

eingehalten wurden. Anstelle des Begriffs «Gewissen» würde ich eher jenen der «Gewissenhaftigkeit» verwenden – und damit belegen, dass auch der Stadtrat entlang einer klaren Linie und sauber politisiert.

Was hat sich im Bereich des Personals verändert?

Thomas Pallmann: Vieles. Sehr positiv ist beispielsweise das Verschwinden der früheren Beamtenmentalität und die Wandlung der Verwaltung in einen Dienstleistungsbetrieb.

Gleichwohl war die städtische Lohnpolitik nicht frei von Konflikten. Ist etwas zurückgeblieben?

Thomas Pallmann: Ja, zurückgeblieben ist das ungute Gefühl, dass es noch Mitarbeiter gibt, die sich nicht damit abfinden können, dass von Zeit zu Zeit eine Funktion innerhalb der Verwaltung neu beleuchtet und hinterfragt werden muss.

Ist die Personalunion zwischen dem Präsidenten der Bürgergemeinde und dem Stadtschreiber Thomas Pallmann eine Chance gewesen – wenn ja, für wen?

Thomas Pallmann: Für beide. Konflikte haben sich nur dort ergeben, wo die Stadt und die Bürgergemeinde untereinander etwas aushandeln mussten. Schlussendlich überwogen aber jene Vorhaben, die man zum ge-

genseitigen Vorteil verwirklichte. Als beispielsweise die Stadt ein Trinkwasserreservoir im Oberholz an der Alten Gerlikonerstrasse auf dem Land der Bürgergemeinde bauen wollte, konnte die Bürgergemeinde spontan Land eintauschen und andernorts einen Ersatz bekommen. Solche Beispiele gibt es viele.

Was macht Thomas Pallmann am 1. Mai, wenn er aufsteht?

Thomas Pallmann: Am 1. Mai ist Auffahrt. Ich sitze dann auf dem Velosattel. Meine Partnerin und ich machen mit Freunden seit Jahren zu Auffahrt eine Velofahrt entlang eines Schweizer Flusses – von der Quelle bis zur Mündung. Nun fällt ausgerechnet der erste Tag meiner Pensionierung mit dieser Velofahrt zusammen.

Und in fünf Jahren?

Thomas Pallmann: Bis dann werde ich das Präsidium der Bürgergemeinde abgegeben haben und mich vermehrt meinen Enkeln widmen können. Dann sind diese auch grösser, und man kann mehr unternehmen. Ich bin überzeugt, dass ich auch in fünf Jahren noch ausgefüllt sein werde – allerdings eher mit Familienverpflichtungen.

Thomas Pallmann, wir wünschen Ihnen weiterhin lebhaftere Zeiten, gute Gesundheit und viel Musse!



FOTO: STADTARCHIV

AMTSÜBERGABE. Eine besondere Erinnerung an die vorbereitende Besprechung im Hinblick auf die Amtsübergabe per 1. Januar 1978: (v.l.) Stadtammann Max Rutishauser, Stadtschreiber Heinz Oberholzer und Thomas Pallmann.



«Sozialmissbräuche bleiben in Frauenfeld die Ausnahme»

Meldungen über Missbräuche im Sozialwesen sind im Fokus der Medien. Frauenfeld hat die Situation im Griff.

ANDREJ RUDOLF JAKOVAC
Wir sind kein Auszahlungsschalter», sagt Olaf Maass, Leiter Soziale Hilfe der Sozialdienste Frauenfeld. «Denn im Gegensatz zur Situation in Grossagglomerationen erlaubt uns die überschaubare Grösse von Frauenfeld eine wirksame soziale Kontrolle unserer Klienten.» Allfällige Missbrauchsversuche fielen den Mitarbeitern der Sozialdienste rasch auf – Schwarzarbeit oder der verschleierte Besitz eines Autos: «Wir haben ein waches Auge», so Olaf Maass. Und im Verdachtsfall verfügt die Be-



FOTO: ARMIN MENZI

MISSBRÄUCHE ALS AUSNAHME.
 Anneliese Zingg setzt auf Dialog und engen Kontakt mit den Betroffenen.

hörde über die entsprechenden Mittel und Taktiken, um schnell

und wirksam eingreifen zu können.

Nur schon das Konzept, wie in Frauenfeld Sozialhilfe betrieben wird, erschwert den Missbrauch. Ein wesentliches Element ist die Betreuung. «Wir halten engen Kontakt mit den betroffenen Personen», sagt Anneliese Zingg, Leiterin Sozialdienste. «Deswegen spüren unsere Mitarbeiter rasch, wenn etwas nicht stimmt.»

Regelmässig finden Gespräche mit den Klienten statt, jährlich werden alle Fälle aufs Neue in allen Einzelheiten überprüft. Zudem pflegen die Sozialdienste eine enge Zusammenarbeit mit anderen Amtsstellen und der Polizei.

Mieten und Krankenkassen-

beiträge würden direkt durch das Amt beglichen, erklärt Olaf Maass. «Die Klienten erhalten nur wenig Mittel direkt ausbezahlt.» Die restriktive Anwendung der Unterstützungsrichtlinien, die Rückerstattungspflicht und die Klärung der Verwandtenunterstützung machen den Bezug von Sozialhilfe wenig attraktiv.

Sozialhilfe verlangt immer nach Professionalität in Struktur und Ablauf, nicht nur in Fragen der Missbrauchsbe- kämpfung, sondern erst recht im Bereich Wiedereingliederung. «Entscheidend ist, dass die Sozialdienste mit qualifiziertem Personal in ausreichender Zahl operieren können», so Stadträtin Christa Thorner.

Teil der Qualitätssicherung

Bei aller Polemik zum Thema Missbrauch im Sozialwesen – es müssen auch die Dimensionen beachtet werden: «Missbrauchs-fälle sind klar die Ausnahme und es ist völlig verfehlt, bei der Sozialhilfe Missbrauch in weitem Ausmass zu vermuten», sagt Stadträtin Christa Thorner. Für die Sozialhilfe der Stadt Frauenfeld sei es eine Qualitätsfrage, ob in jedem Fall die richtigen Leistungen erbracht werden – Missbrauchsbe- kämpfung sei somit ein Bestandteil der Qualitätssicherung, erklärt Christa Thorner. «Wir dulden keinen Missbrauch und wollen im Interesse der überwiegenden Mehrheit der wirklich Bedürftigen handeln.»

Mehr Sicherheit und Ordnung am Bahnhof

Schluss von Seite 1

Couragierter Einsatz

Einen weiteren Teil des Gesamtkonzepts bildet der Einsatz der Bahnhofpaten – seit Januar patrouillieren sie, stets in Zweiergruppen, halten die Augen offen und informieren die zuständigen Stellen, falls ein Missstand auftritt. «Die Hauptaufgabe der ehrenamtlich tätigen Bahnhofpaten besteht darin, Präsenz zu markieren und so ein Gefühl von Sicherheit zu vermitteln», sagt Roland Büchi, der sich in der Stadtverwaltung um den öffentlichen Verkehr und den Stadtbuss kümmert.

Die Bahnhofpatenschaft ist Teil des «RailFair»-Programms, worin SBB und Gemeinden zusammenarbeiten. Ausser in Frauenfeld gibt es Bahnhofpaten in Thun, Liestal, Rüti ZH und Yverdon-les-Bains. «Die Patrouillen der Bahnhofpaten ergänzen die übrigen Massnahmen am Bahnhof, wir schätzen ihren couragierten Einsatz», erklärt Kapo-Postenchef Markus Lutz.

Videokameras für mehr Sicherheit

Ebenfalls werden zwei Videokameras am

Bahnhofplatz montiert – die erste am Ende der Geleise der Frauenfeld-Wil-Bahn, die zweite beim Bahnhofkreisel zur Stadtbuss-Haltestelle. «Damit wollen wir ein sichtbares Zeichen dafür setzen, dass am Bahnhof nach dem Rechten geschaut wird», sagt Vizeammann Werner Dickenmann. «Mit Videoüberwachungen haben wir bereits im Lindenberg gute Erfahrungen gemacht.» In der Tat: Galt der Park hinter dem Bahnhof eine Zeitlang als unsicheres Terrain, hat sich die Situation seit der Montage einer Videokamera stark verbessert. «Und zwar so deutlich, dass die bisher wegen der unsicheren Lage zurückgestellte Sanierung des Kinderspielfeldes bis im Sommer durchgeführt sein wird», wie Werner Dickenmann erklärt.

Dennoch ist sich der Stadtrat bewusst, dass Videoüberwachung stets auch eine Gratwanderung ist: «Wir wollen keinen Überwachungsstaat – ganz sicher nicht in Frauenfeld», sagt dazu Vizeammann Dickenmann.

Die Güterabwägung pro und kontra Videokameras am Bahnhofplatz habe ergeben, dass Sicherheit und Ordnung durch die neue Massnahme erheblich verbessert werden könnten, so Werner Dickenmann. Entsprechende Beschriftungen würden über die Videoüberwachung informieren.

RASCH GEHANDELT.

Vizeammann Werner Dickenmann: «Unser Bahnhof muss sympathisch, sauber und sicher sein.»



FOTO: ARMIN MENZI

Den Mitmenschen freiwillig Zeit schenken

Der Dachverband für Freiwilligenarbeit Frauenfeld (DaFA) ist erfolgreich gestartet. Seit Oktober letzten Jahres betreibt der Verband im Rathaus eine Informationsstelle.

ANDREJ RUDOLF JAKOVAC

Freiwillige und Ehrenamtliche leisten einen unbezahlbaren Beitrag für unsere Gesellschaft», sagt Stadträtin Elsbeth Aepli Stettler, Vorsteherin der Abteilung Gesundheit. Unbezahlbar, und zwar wörtlich: «Der Wert der Arbeit, die Freiwillige in Frauenfeld jährlich leisten, wird auf rund 80 Millionen Franken geschätzt.»

Informationsstelle im Rathaus

Der Dachverband für Freiwilligenarbeit engagiert sich für Menschen, die ihre Zeit zum Wohl der Allgemeinheit zur Verfügung stellen. Die immense Leistung der Freiwilligen müsse sichtbar gemacht werden, deren Arbeit verdiene eine öffentliche Wertschätzung, sagt DaFA-Präsidentin Brigitte Hänni – «und seitens der Institutionen sind angemessene Rahmenbedingungen zu schaffen». Die Stadt Frauenfeld unterstützt den Verband mit einer Leistungsvereinbarung.

Der Dachverband, der zur Zeit 17 im sozial-karitativen Bereich tätige Institutionen als Mitglieder zählt, betreibt seit rund einem halben Jahr im Rathaus eine Informationsstelle.

SENIOREN IM KLASSENZIMMER.

Ältere Menschen unterstützen an einem Morgen in der Woche Schulkinder beim Lernen.



FOTO: ZVG

Dort kümmert sich Rita Baumgartner jeweils am Montag- und Donnerstagnachmittag von 14 bis 17 Uhr um die Vermittlung von Freiwilligen an Non-Profit-Organisationen. Auch Institutionen, die Freiwillige suchen, können sich im DaFA-Büro melden. «Auf diese Weise wollen wir einen Freiwilligenpool aufbauen», erklärt Brigitte Hänni. Im Herbst ist der zweite Dankesanlass für ehrenamtlich tätige Personen geplant, und am 5. Dezember findet zudem am «Tag der Freiwilligen» eine Austauschbörse statt.

Plattform und Vernetzung

«Wir haben bereits einige erfolgreiche Vermittlungen tätigen können», erklärt DaFA-Präsidentin Hänni. So beispielsweise für das Projekt «Generationen im Klassenzimmer», bei dem ältere Menschen an einem

Morgen in der Woche Schulkinder beim Lernen unterstützen. «Die Kinder sind begeistert und die Lehrer werden entlastet.»

Im laufenden Jahr wolle sich der Verband vermehrt der Aufgabe widmen, verschiedenen sozial-karitativen Institutionen eine Plattform zu bieten, denn in einem Miteinander sei der Nutzen für alle am grössten, sagt Brigitte Hänni. Ein weiterer Fokus liege für dieses und das nächste Jahr auf der Förderung der Nachbarschaftshilfe. Gerade in diesem Bereich, so Stadträtin Elsbeth Aepli Stettler, könnte zwischen Quartiervereinen und dem Freiwilligenpool eine willkommene Vernetzung stattfinden.

Kontakt:

www.dafa-frauenfeld.ch

Aktive Senioren als «Motor» für Frauenfeld

Das «Ofenbänkli» war gestern. Heutige Senioren sind so gebildet, gesund, einsatz- und konsumfreudig wie keine Altengeneration vor ihnen. Dieses enorme Potenzial bietet grosse Chancen für die Gesellschaft.

ANDREJ RUDOLF JAKOVAC
Die Schweiz wird älter – und im Zuge dieser altersmässigen Veränderung hat sich auch die Alterspolitik neu ausgerichtet. Der Fokus der öffentlichen Diskussion, die in der Vergangenheit oftmals nur die Auswirkungen der fortschreitenden Alterung der Bevölkerung auf die sozialen Sicherungssysteme anführte, hat sich erweitert. Zunehmend rücken die Herausforderungen und Chancen einer alternden Gesellschaft auf wirtschaftliches Wachstum sowie soziale Entwicklungen und Veränderungen ins Blickfeld.

Mitsprache und Lobbying
«Wir Senioren sind eine starke und grosse Gruppe», sagt Irène Mathias, die gemeinsam mit Ricco Motta dem Seniorenrat Frauenfeld vorsitzt. «Also kümmern wir uns auch um unseren gesellschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen Einfluss.» Gleichberechtigung ist das Stichwort. Und die erfordert Mitsprache: «In Frauenfeld verfügen wir mit dem Seniorenrat über ein hervorragend funktionierendes Mittel, Bevölke-

runge und Behörden nehmen uns wahr.» Gegründet wurde der Seniorenrat vor vier Jahren mit dem Ziel, Lobbying für die Anliegen der Senioren auf allen Ebenen der Stadt zu betreiben. «Die Gründung des Rats stellte die erste Massnahme in der Umsetzung des Alterskonzepts der Stadt dar», erklärt Stadträtin Elsbeth Aepli Stettler, Vorsteherin der Abteilung Gesundheit. Der Seniorenrat ist unabhängig von der Stadt, erfährt aber eine ähnliche Behandlung wie die Quartiervereine. «Dies bedeutet beispielsweise einen direkten Kontakt zwischen dem Vorstand und den städtischen Stellen», so Elsbeth Aepli Stettler. Was in Frauenfeld mittlerweile eine Selbstverständlichkeit darstellt, ist gesamtschweizerisch noch ein Postulat. «Da ist die Mitsprache recht mager, der Seniorenrat Schweiz kann zurzeit leider noch wenig bewegen», erklärt Irène Mathias. Wie wichtig Senioren für die Gesellschaft sind, zeigt sich in



STOCKPHOTO

den zahllosen ehrenamtlichen Tätigkeiten, die sie übernehmen – «gerade im Bereich der Freiwilligenarbeit sind Senioren unersetzlich», sagt Stadträtin Elsbeth Aepli Stettler. «Ihre Erfahrung und ihr Einsatz sind für den Dachverband für Freiwilligenarbeit in Frauenfeld ein wichtiges Erfolgsmoment.» Trotz des Wandels in der Gesamtgesellschaftlichen Wahrnehmung der Senioren liege leider immer noch viel Potenzial brach, erklärt Irène Mathias:

«Schliesslich vergisst man ja mit dem Zeitpunkt der Pensionierung nicht, was man ein Leben lang gemacht hat.» Um dieses Potenzial der Gesellschaft zugänglich zu machen, fördere der Seniorenrat die aktive Vernetzung zwischen den Senioren und den Behörden und ver-

AKTIV.
Heutige Senioren sind fit und aktiv. Sie konsumieren bewusst und legen Wert auf Qualität. Damit sind sie eine Stütze des Detailhandels.

die Detailgeschäfte mehr und vor allem regelmässiger», weiss Catherine Stäheli, beim Gewerbeverein zuständig für die Kontakte zu «TGSshop», der Organisation Thurgauer Detailisten. Der Seniorenmarkt bietet viel Raum für innovative Produkte und Dienstleistungen, nicht zu-

schiedenen Institutionen.

Auch wichtige Konsumgruppe

Schon heute wird jede zweite Reise und jedes zweite Kleidungsstück von einem Kunden über 50 Jahre gekauft – und in Zukunft werden insbesondere die über 65-Jährigen die wichtigste Konsumgruppe bilden.

Aufgrund ihrer Lebenserfahrung sind Senioren bewusster Konsumenten. «Sie wissen, wie der Hase läuft», sagt Urs Herzog, Präsident des Gewerbevereins Region Frauenfeld. Und sie haben andere Konsumgewohnheiten: «Sie berücksichtigen die Detailgeschäfte mehr und vor allem regelmässiger», weiss Catherine Stäheli, beim Gewerbeverein zuständig für die Kontakte zu «TGSshop», der Organisation Thurgauer Detailisten.

Der Seniorenmarkt bietet viel Raum für innovative Produkte und Dienstleistungen, nicht zu-

letzt auch im Bereich des altersgerechten Wohnens, worin sich die gestiegenen Ansprüche an die Wohn- und Lebensqualität widerspiegeln. Mit der geplanten Parksiedlung Talacker, deren Vorfinanzierung durch die öffentliche Hand kürzlich an der Urne gutgeheissen wurde, geht die Stadt Frauenfeld auf die neuen Bedürfnisse ein.

Breites Angebot in Frauenfeld

Darüber hinaus verfügt Frauenfeld über ein breites Freizeitangebot für Senioren, von Sport bis Bildung. Institutionen wie Pro Senectute, Angebote wie das Zentrum 55plus oder private Initiativen bieten zahlreiche Aktivitäten und Kurse an – «es ist für jeden etwas dabei», weiss Irène Mathias. Die verschiedenen Angebote werden rege genutzt. «Heutige Senioren sind offen für Neues», sagen Peter Hofer und Susanna Leu Hofer vom Zentrum «55plus». «Sie besuchen Computerkurse, lernen Fremdsprachen oder üben neue Tanzschritte.» Dabei entstehen auch stets neue Freundschaften, gemeinsam würden dann weitere Aktivi-

täten geplant oder gruppenweise zusätzliche Kurse besucht.

Angebote gibt es aber auch im Bereich der Alltagsbewältigung für Betagte, damit diese so lange als möglich in ihrer gewohnten Umgebung wohnen bleiben können. Beispielsweise vermittelt der kürzlich wieder aktivierte «P Seniorservice» der Pro Senectute Thurgau gegen geringes Entgelt freiwillige Helfer als Unterstützung für Einkäufe und Botengänge, aber auch für Garten- und Hausarbeiten. Finanziell unterstützt wird der Seniorservice von der Stadt Frauenfeld und den Gemeinden Gachnang und Felben-Wellhausen.

«Für Senioren, die einsam sind, bieten die Kirchen und andere Institutionen Besuchsdienste an», sagt Stadträtin Elsbeth Aepli Stettler. Um allerdings jene Senioren erreichen zu können, die gegen ihren Willen wenig sozialen Kontakt hätten, seien die verschiedenen Institutionen auf Meldungen aus der Nachbarschaft angewiesen. «Gerade in diesem Bereich können die Quartiervereine helfen, die Situation zu verbessern.»

FRAUENFELD GESTERN UND HEUTE

Neues Reservoir im «Bühl»



MODERNES RESERVOIR. Ulrich Berger (l.), Chef der Frauenfelder Wasserversorgung, und Peter Langhart an Ort und Stelle des geplanten Neubaus.

ARMIN MENZI
Das Trinkwasser-Reservoir im «Bühl» oberhalb des Kantonsspitals Frauenfeld ist nicht nur in die Jahre gekommen. Es ist auch zu klein geworden. Im Jahr 1960 erbaut, reichten die ursprünglichen 500 Kubikmeter Trinkwasser und

300 Kubikmeter Löschreserve problemlos aus. Der Bau-Boom in der Nachbarschaft und die teilweise Versorgung des Kantonsspitals erfordern mehr Fassungsvermögen.

Rostige Rohrleitungen und Betonschäden
Mehr noch: Ulrich Berger, Chef der Wasserversorgung, er-

klärt, dass das Reservoir auch in anderer Beziehung nicht mehr den Standards entspricht. «In den bald fünfzig Jahren haben sich vor allem bauliche Abnutzungen eingestellt. Die Rohre – grösstenteils noch verzinkte Stahl- und Gussrohre – haben Rost angesetzt. Ausserdem sind Betonschäden an den Kammern entstanden», erklärt Berger. Vor zwei Jahren wurde bereits das Reservoir Obstgarten saniert und es wurden die Rohre durch solche aus nichtrostendem Stahl ersetzt. Dies soll nun auch im «Bühl» erfolgen. Mehr noch: Das durchgreifende neue Reservoir wird anstelle der heutigen 800 neu 1200 Kubikmeter Wasser aufnehmen können. Der Spatenstich ist für diesen Frühling geplant und die Inbetriebnahme des Reservoirs auf Ende Jahr vorgesehen. Der Neubau wird rund 800'000 Franken kosten.

Für die Gewinnung, die Aufbereitung, das Speichern und Verteilen des Trinkwassers in Frauenfeld stehen bei der Wasserversorgung neun Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Einsatz.



FOTO: ARMIN MENZI

Holdertor. An dieser Stelle gewährte während Jahrhunderten das «Holdertor» Einlass in die Stadt. In den 1840er-Jahren wurde erstmals eine «bequeme Strasse» durch das Murgtal nach Matzingen ge-

baut, die spätere St.Gallerstrasse. Im Jahr 1886 wurden entlang der Strasse in einer Bauzeit von nur gerade viereinhalb Monaten die 18 Kilometer langen Geleise der «Frauenfeld-Wil-Bahn» gelegt. Ursprünglich



FOTO: ARMIN MENZI

zogen Dampflokomotiven – von den Bewohnern als «Glettyse» verspottet – die Wagen durchs Murgtal. Inzwischen verkehren die modernen Regionalzüge im Halbstundentakt. Dort, wo früher das Holdertor stand, beru-

higt heute ein Kreislauf den Verkehr, der über den Rathausplatz rollt – mehr als 20'000 Fahrzeuge pro Tag. Aus dem Stadtbild verschwunden sind derweil zahlreiche kleinere Ladengeschäfte.

Tagesschul-Versuch erfolgreich gestartet

Familienfreundliche Stadt Frauenfeld: Der Pilotversuch Tagesschulangebot Frauenfeld (TAF) in der Schulanlage Oberwiesen stösst bei Eltern und Kindern auf grosses Interesse. Das flexible und modular aufgebaute Betreuungsangebot ermöglicht die Anpassung an individuelle Bedürfnisse – Tagesschulstrukturen à la carte.



NAGEL AUF DEN KOPF GETROFFEN. Das versuchsweise geführte Tagesschulangebot Frauenfeld in der Schulanlage Oberwiesen stösst auf grosses Interesse.

ANDREJ RUDOLF JAKOVAC
Repräsentative Umfragen der Institute Link und Interface liessen 2005 keinen Zweifel daran, dass in Frauenfeld ein Bedarf an familienergänzender Kinderbetreuung besteht – «allem voran bei arbeitstätigen Alleinerziehenden oder Familien, wo beide Elternteile teilweise oder ganz berufstätig sind», wie Stadträtin Christa Thörner, Vorsteherin Abteilung Soziales, erklärt. Ein Workshop zur Familienfreundlichkeit der Stadt Frauenfeld im selben Jahr bestätigte die Umfrageergebnisse.

Geplante Ziele klar übertroffen

Aus diesem Grunde wurde im vorletzten Jahr mit der praktischen Umsetzung eines Tagesschulangebots begonnen. Bereits im August 2007 startete TAF als Pilotversuch im Schulhaus Oberwiesen. Das Pilotprojekt dauert drei Jahre und ist als Massnahme in das Konzept des Frauenfelder Stadtentwicklungsprogramms eingebettet. Verantwortlich zeichnen Schulbehörden und Stadt – «beide Institutionen haben gemeinsam die

Herausforderung angenommen und in kurzer Zeit einen erfolgreichen Tagesschulbetrieb entwickelt und umgesetzt», sagt Stadträtin Christa Thörner.

25 statt zehn Kinder wurden angemeldet

Wie erfolgreich TAF ist, zeigt das Interesse am Betreuungsangebot: Ging man zuerst von rund zehn Kindern aus, welche die Tagesschulstrukturen in Anspruch nehmen würden, wurden schliesslich 25 Kinder angemeldet. «Die Projektkommission entschied Anfang Juli letzten Jahres, dem überraschend grossen Bedürfnis zu entsprechen und mit 25 Kindern zu starten», so Christa Thörner. Das Tagesschulangebot im Schulhaus Oberwiesen zeichnet sich durch eine hohe Flexibilität

aus. «Rund ein Fünftel der TAF-Eltern sind aus beruflichen Gründen darauf angewiesen, die verschiedenen Module monatlich alternierend buchen zu können», sagt Stadträtin Christa Thörner.

Module gibt es für Morgenbetreuung von 7 bis 8.30 Uhr, Mittagsbetreuung von 11 bis 13.45 Uhr (Mittagessen inklusive) sowie Nachmittagsbetreuung von 13.45 bis 15.15 und 15.15 bis 18.30 Uhr.

Für das 2. Semester dieses Jahres sind bereits 28 Kinder angemeldet. «Sollten sich die positiven Ergebnisse des Pilotversuchs weiter bestätigen, werden die Schulbehörde und der Stadtrat gemeinsam eine allfällige Ausweitung des TAF-Angebots prüfen», erklärt Stadträtin Christa Thörner.

Den Sportbereich vernetzt

Eine umfassende Infrastruktur, zahlreiche aktive Sportvereine – Frauenfeld bietet beste Voraussetzungen für sportliche Betätigung. Bald sind alle Informationen und Kontakte zum Sportangebot online abrufbar.

ANDREJ RUDOLF JAKOVAC
Gemäss der letzten Bewegungsstudie des Bundesamtes für Sport treiben zwei Drittel der Bevölkerung, wenn überhaupt, nur unregelmässig Sport», sagt Fabrizio Hugentobler, Leiter der Amtsstelle Jugend, Sport und Freizeit. Rund 40 Prozent der Bevölkerung bewegten sich zu wenig, ein Fünftel sei gar gänzlich inaktiv. Und die Folgen? Vier von zehn Erwachsenen in der Schweiz sind übergewichtig, bei den Kindern liegt der

Anteil Übergewichtiger bei 25 Prozent. Tendenz steigend. «Dabei muss man gar nicht so viel Aufwand treiben, um eine gesundheitsfördernde Fitness zu erlangen», erklärt Fabrizio Hugentobler. Denn gesundheitswirksam sei Bewegung schon dann, wenn man sich täglich mindestens eine halbe Stunde lang bewege.

Mehr Vernetzung im Sportbereich

Frauenfeld verfügt über ein umfassendes Sport- und Freizeitangebot. Mit einem Skatepark, einem neuen Allwetterplatz auf der kleinen Allmend sowie der Dreifachturnhalle Auenfeld hat Frauenfeld sein beispielhaftes Sport- und Freizeitangebot im vergangenen Jahr weiter ausgebaut.

Um die zahlreichen Möglichkeiten auf einen Blick prä-

sentieren zu können, arbeitet die Abteilung Jugend, Sport und Freizeit am sogenannten Sportnetz: «Auf der Internetseite www.frauenfeld.ch wollen wir einen neuen Bereich schaffen, in welchem sich alle Informationen und Kontakte zum Sportangebot in der Stadt finden», erklärt Fabrizio Hugentobler.

Das neue Internetangebot soll auch eine Plattform für eine vermehrte Vernetzung der einzelnen Sportvereine darstellen. «Auf diese Weise könnten die einzelnen Vereine Know-how austauschen und gemeinsame Trainings über die Sportarten hinweg organisieren», so Fabrizio Hugentobler. Das neue Online-Angebot wird voraussichtlich nach den Sommerferien aufgeschaltet.



Verkehrspolitik: «Zuerst das Ziel, und dann die Massnahmen»

Der Stadtrat will die Verkehrsprobleme seriös und nachhaltig lösen. Hierzu dient ein im Entstehen begriffenes «Leitbild Siedlung und Verkehr». Es legt die Ziele der künftigen Verkehrspolitik fest und soll von möglichst allen Gruppierungen mitgetragen werden. Erst dann mache es Sinn, den aus dem Jahr 1991 stammenden Verkehrsrichtplan zu überarbeiten.

ARMIN MENZI

Die Einschätzung ist knochentrocken: «Die Ablehnung des städtischen Anteils an der Entlastungsstrasse F21 inklusive der flankierenden Massnahmen könnte als gescheitertes Ende einer Gesamtplanung betrachtet werden. Sie bietet jedoch auch die Chance eines Neuanfangs sowie die Herausforderung, nach neuen, alternativen Lösungsmöglichkeiten zu suchen», schreibt das Bruger Verkehrsplanungsbüro Metron. Die national bekannten Verkehrsexperten aus dem Aargau haben von der Stadt Frauenfeld den Auftrag erhalten, an der Gestaltung einer ganzheitlichen Verkehrspolitik mitzuarbeiten, denn die innerstädtischen Ver-

kehrsprobleme haben sich auch ein Jahr nach der abgelehnten Vorlage «F21 - Entlastung Stadtzentrum» nicht in Luft aufgelöst. Genauer: Sie sind den Bewohnern in Ausmass und Wahrnehmung erhalten geblieben. Die anhaltende Verkehrsbelastung in der Vorstadt hat inzwischen zu einer mit 1550 Unterschriften belegten Petition mit dem Ziel eines Lastwagenverbots geführt.

Stadtrat setzt auf «Leitbild Siedlung und Verkehr»

Im August letzten Jahres hat sich der Stadtrat darüber unterhalten, wie dem komplizierten Problem beizukommen sei. Als wichtige Weichenstellung fällt er den Beschluss, zunächst ein «Leitbild Siedlung und Verkehr» zu erarbeiten - und erst in einer weiteren Phase den Verkehrsrichtplan zu überarbeiten. «Das Leitbild wollen wir mit möglichst vielen Gruppierungen und Betroffenen aus der Bevölkerung diskutieren», erklärt Stadtrat Urs Müller, Vorsteher der Bereiche Hoch- und Tiefbau. Damit stelle man die künftige Frauenfelder Verkehrs-



FOTO: PAOLA MENZI

BELASTUNG MILDERN. Die Ziele der künftigen Verkehrspolitik sollen in einem Leitbild festgehalten werden. Allenfalls sind einige vorgezogene Massnahmen möglich. Doch der Stadtrat will keine «Schnellschüsse».

politik von Beginn weg auf ein tragfähiges Fundament. Nach Auffassung von Urs Müller sei es nicht mehr zeitgemäß, «eine Kommission quasi im Hintergrund an einem neuen Verkehrsrichtplan» arbeiten zu lassen. Bevor man sich an die Überarbeitung des aus dem Jahr 1991 stammenden Verkehrsrichtplans heranmache, müsse man sich über die wichtigsten Ziele für die Frauenfelder Verkehrspolitik einigen. «Wir streben an, dass diese Ziele von allen Beteiligten akzeptiert werden», betont Urs Müller. Solches scheint auch den Experten der Metron AG hilfreich: Es sei mitentscheidend, dass das weitere Vorgehen breit abgestützt sei und schliesslich auch «vom gesamten Stadtrat getragen wird», schreiben sie wörtlich. Konsenspolitik ist gefragt.

Auftakt geglickt

Nach der Stadtratsklausur sei auch eine erste von insgesamt drei Begleitgruppen-Sitzungen Mitte Januar dieses Jahres positiv verlaufen. «Es wird zwar weiterhin kritische Stimmen geben. Doch die überwiegende Zahl der Rückmeldungen war gut», so Urs Müller. Er ist sich allerdings auch bewusst, dass das «Leitbild Siedlung und Verkehr» von seiner Zweckbestimmung her nicht sehr konkret ausfallen kann. Aber es diene als gute Grundlage für die künftigen konkreten Massnahmen. Diese betreffen zunächst den neuen Verkehrsrichtplan. Urs Müller anerkennt dabei, dass in den vergangenen 16 Jahren, mit Ausnahme der sogenannten «Kerntage», dem nachmaligen Projekt «F21», der überwiegende Teil daraus verwirklicht

wurde. Doch das Hauptproblem des innerstädtischen Verkehrs blieb bestehen. Das Ziel einer Verkehrsentslastung lebt als Massnahme auch im überarbeiteten Agglomerationsprogramm fort, quasi als «politische Absicht, dieses Problem lösen zu wollen», erklärt Müller. «In diesem Zusammenhang wird auch zu klären sein, wie es sich mit der Finanzierung verhält», mahnt er. Die seinerzeit für das Konzept «F21» bewilligten Mittel aus dem Infrastrukturfonds des Bundes stehen nicht mehr zur Verfügung.

Damit diese Phase nicht zum Stillstand innerstädtischer Verkehrslösungen führt, will der Stadtrat relativ kurzfristig kleinere Massnahmen realisieren. Dazu zählen solche zur Entlastung der Vorstadt vom Schwerverkehr. Zudem müsse das Problem «Öffentlicher Verkehr im Stau» neu aufgegriffen werden. Insgesamt wolle der Stadtrat jedoch die Probleme gründlich untersuchen und tragfähige Lösungen erarbeiten. Mit «Schnellschüssen» sei seines Erachtens aber letztlich niemandem gedient.

ZUR SACHE

Im Osten viel Neues

Das Verkehrskonzept Ost funktioniert. Und der Marschhalt bei der Planung neuer Grossobjekte im Osten neige sich seinem Ende entgegen, sagt Stadtrat Urs Müller.

Seit knapp hundert Tagen ist das «Verkehrskonzept Ost», also eine parallele Achse zur Zürcherstrasse über die Breitenstrasse, in Betrieb. Zufrieden?

Urs Müller: Ja. Die Bauarbeiten am neuen Kreislauf Langdorf, der den Verkehr zwischen Breitenstrasse und Langdorfstrasse aufnimmt, sind abgeschlossen. Als Nächstes werden wir die

Einmündung der Breitenstrasse in die Militärstrasse anpassen. Als dritte Stufe bauen wir voraussichtlich im nächsten Jahr den Kreislauf an der Ecke Militärstrasse zur Eisenwerkstrasse.

Und wie steht es um den Planungsstopp in der Industriezone und der Zone für Gewerbe- und Kleinindustrie?

Urs Müller: Es handelt sich nicht um einen Stopp, sondern um einen Marschhalt, eine sogenannte «Planungszone» ...

... wo liegt der Unterschied?

Urs Müller: Der Marschhalt unterstreicht die Haltung des Stadtrates, dass wir weiterhin gestalten und für die Zukunft eine Verbesserung erreichen wollen. Es geht uns also nicht darum, etwas zu verhindern.

Und worin äussert sich dieser Gestaltungswille?

Urs Müller: Diese Planungszone ist zurzeit beim Stadtrat in Beratung. Darin werden Vorschläge für eine abgestimmte Entwicklung der Innenstadt und von Frauenfeld Ost aufgezeigt. Wir werden in den nächsten Wochen detailliert darüber informieren können.

INTERVIEW: ME



Balance zwischen Boom und Lebensqualität im Langdorf

Der Boom hat in Frauenfeld einen Namen: Langdorf. Das Quartier hat in den vergangenen zwei Jahrzehnten eine atemberaubende Entwicklung genommen: Hunderte neuer Wohnungen und ebenso viele neue Arbeitsplätze. Aus der einst beschaulichen eigenen Ortsgemeinde ist ein lebendiges Stadtquartier mit Gewerbe-, Industrie- und Wohngebieten geworden.

ARMIN MENZI
Pulverdampf über Frauenfeld. Am 3. März 1798 wurde der Thurgau frei.

Fünf Tage nach der letzten Tagsatzung besamelten sich Thurgauer Truppen bei Frauenfeld, um die drohende Invasion abzuwehren. Die Stadt beeilte sich, die neue helvetische Verfassung anzunehmen, und wurde umgehend zum Hauptort des Thurgaus bestimmt. Zu dieser Zeit bildeten sich in Langdorf eine Bürgergemeinde samt einem Bürgerpräsidenten, eine Ortsgemeinde samt Vorsteher und schliesslich eine Schulgemeinde mit einem Schulpräsidenten.

Erst 70 Jahre später, im Jahr 1870, mutierte das Langdorf von der Bürgergemeinde zur Ortsgemeinde, und im Jahr 1917 stimmten 87 Langdorfer Stimmbürger schliesslich dem Beitritt der Ortsgemeinde zur Stadt Frauenfeld auf den Termin der Stadtvereinigung vom 1. Januar 1919 zu.

Seitdem hat sich das Langdorf in vielerlei Beziehung verändert. Aus dem historischen Dorfkern bei der Ziegeleistrasse, wo Bauernhöfe und Kleingewerbe unaufgeregte Beschaulichkeit versprühten, ist inzwischen ein belebtes Stadtquartier geworden - als Gewer-

be-, Industrie- und Einkaufsrevier genauso wie als Wohnquartier, von der Einfamilienhaus- bis hin zur Mietwohnungsüberbauung.

Verkehr prägt Geschichte

Der Verkehr prägt das Langdorf seit Anbeginn. Das war schon 1855 so, als die Eisenbahnlinie Zürich-Romanshorn die damalige Ortsgemeinde in zwei Teile zerschnitt, 1952 schien im damaligen Zonenplan erstmals eine Autobahn auf, und heute ist die Zürcherstrasse zwischen dem Lindenspitzen und dem Tower mit mehr als 20'000 Fahrzeugen pro Tag eine der am stärksten frequentierten Strassen im Thurgau. Etwas Linderung verschafft die neue Entlastungsachse über die Langfeld- und Breitenstrasse in die Militärstrasse.

Dörflicher Charakter dem Verkehr geopfert?

Würde der einst dörfliche Charakter des Langdorfes im Lauf der Geschichte dem Verkehr geopfert? Stadtplaner Heinz Egli wiegt seinen Kopf: «Das historische Baugebiet des Quartiers gilt zu einem grossen Teil als beschauliches Wohngebiet. Mit dem Autobahnanschluss «Frauenfeld Ost» ist das Quartier mit erheblichen Flä-

chenreserven überregional direkt erschlossen.»

In der Tat ist das Langdorf seit Jahren eine Grossbaustelle. Allein in jüngerer Vergangenheit sind in drei Überbauungen mehr als 300 neue Wohnungen entstanden. Heute zählt das Langdorf rund 4000 Einwohner, ein Ende des Booms scheint nicht in Sicht: «Das Potenzial auf der Basis der heutigen Erschliessung und der noch unbebauten Flächen beträgt 4800 Einwohner», rechnet Heinz Egli vor und zeigt sich von den gut gemischten Wohnformen - vom Einfamilienhaus bis hin zu günstigen, aber auch komfortablen Mietwohnungen - angetan. Derweil kann er oft geäusserte Vermutungen nicht bestätigen, wonach sich eine innerstädtische Wanderung vom Westen in den Osten vollzöge. «Wir haben vielmehr Hinweise darauf, dass sich der neue Wohnraum mit auswärtigen Bewohnern füllt.»

Das bestätigt auch Hans Brunschweiler, Leiter des Präsidialamtes und Standortförderer der Stadt: «Die relativ rasche Vermietung der neuen Wohnungen im Osten vollzieht sich im Umfang der Zuwanderung nach Frauenfeld. Allein im vergangenen Jahr betraf dies rund 250 Personen», erklärt Brunschweiler.

Einfluss mit Grenzen

Auch die Sozialvorsteherin, Stadträtin Christa Thorer, macht in Realismus: Der Stadtrat wisse, dass er einen «eher bescheidenen Einfluss auf eine sozial ausgerichtete Quartierentwicklung» habe. Umso wichtiger bleibe eine auf die Quartiere fokussierte Politik als «Querschnittsaufgabe», bestätigt ihr Kollege, Stadtrat Urs Müller, als Bauvorsteher mit zuständig für die Stadtplanung. Dem Stadtrat sei klar, dass in die Infrastruktur-Massnahmen auch die weichen Faktoren - das Soziale - einfließen müssen. Die «freundliche Aufwertung der Quartiere» im Realisierungsprogramm der Stadt habe genau dies zum Ziel. «Aber es gibt auch Grenzen für unsere Aktivitäten.» So habe die Stadt den Spielplatz Langdorf vom Quartierverein übernommen, weil dieser die Kosten nicht mehr tragen konnte. «Doch es wird weiterhin der Spielplatz des



FOTOS: ARMIN MENZI

WOHNEN UND ARBEITEN. Das Langdorf zählt 4500 Arbeitsplätze und bietet 4000 Menschen ein abwechslungsreiches Wohnquartier. «Boom Town» mit Kontrasten.

Quartiers sein. Der Quartierverein wird darum auch in Zukunft zu «seinem» Spielplatz schauen und Sorge tragen müssen», so Müller.

Ergänzung statt Konkurrenz zum Stadtzentrum

Was wird aus dem Langdorf in Zukunft? Ein Trabantquartier mit hoher Schlafqualität oder eine unruhige, verkehrsintensive Gewerbezone am Rand der Stadt? Stadtplaner Heinz Egli dämpft Befürchtungen: «Die Stadtentwicklung im Osten soll das Stadtzentrum ergänzen und nicht konkurrenzieren», so Egli, zumal im Osten noch Reserven für grossflächige Verkaufsflächen bestünden.

Boom in jeder Beziehung

Das Langdorf ist das wichtigste Quartier in Bezug mit Blick auf neue Arbeitsplätze. Zwischen 2001 und 2005 ist im Osten rund ein Drittel aller neuen Jobs in Frauenfeld entstanden - Tendenz anhaltend: Der Business-Tower, High-Tech-Unternehmen im Gebiet Juch und auch das 1998 eröffnete Paketpost-Zentrum sind die augenfälligsten. Wenn auch im Verlauf der Geschichte ein Stück Beschaulichkeit verschwunden ist: Die Lebendigkeit des Gewerbes ist geblieben.

AUF EINEN BLICK

Einwohner 4092
Arbeitsplätze 4553

Quartierverein Langdorf
Werner Stamm, Präsident
Bannhaldenstrasse 61
8500 Frauenfeld



EINKAUFSMEILE. Rund ein Dutzend Markenvertretungen. Hinzu kommen Hobby- und Baumärkte, Schnellimbiss, Heimelektronik und Mode.



GUGGENHÜLLI. Das ehemalige Sommer- und Rebhaus präsentiert eine Ausstellung zu Ehren von Minister J. Konrad Kern.



BERUHIGUNG. Verkehrsberuhigte Zone pro Wellhauserweg Ost - unter anderem als Ergebnis einer Petition mit 335 Unterschriften.



REKORD. Mit rund 20'000 Autos pro Tag zählt die Zürcherstrasse im Osten zu den meistbefahrenen Strassen im Thurgau.



BUS. Das Langdorf ist mit dem Stadtbus sowie mit Postautokursen gut erschlossen und ans Zentrum angebunden.

Nur Notbehandlung bei Prämienerschuld

Anfang dieses Jahres hat die Krankenkassenkontrollstelle im Rathaus die Arbeit aufgenommen. Sie regelt Prämienausstände säumiger Zahler, kontrolliert die Einhaltung des Krankenkassenobligatoriums und prüft Gesuche um Prämienverbilligung.

ANDREJ RUDOLF JAKOVAC

Mehrere hundert Einwohnerinnen und Einwohner von Frauenfeld bezahlen die Beiträge für die obligatorische Krankenversicherung nicht - trotz Krankenkassenprämien-Verbilligung und der Möglichkeit, sich bei fehlenden finanziellen Mitteln an die Sozialdienste zu wenden.

Manche können die Prämien nicht bezahlen, weil sie am Rande der Armut leben, aber keine Sozialhilfe beziehen. Andere wiederum loten aus, wie weit sie gehen können. «Bei säumigen Zahlern verhängen die Krankenkassen einen Leistungsstopp und informieren die

Gemeinde darüber», sagt Stadträtin Elsbeth Aepli Stettler, Vorsteherin der Abteilung Gesundheit der Stadt Frauenfeld. «Von diesem Zeitpunkt an werden die betroffenen Personen nur noch in Notfällen behandelt.»

Seit letzten November sind alle Personen mit Leistungsstopp in einer kantonalen Datenbank erfasst. «Zugriff auf diesen Datenpool haben alle Gemeinden, Ärzte und Spitäler», sagt Beatrice Blaser von der Krankenkassenkontrollstelle. «Teure Spezialbehandlungen bleiben den erfassten Personen verwehrt.»

Wer in die Datenbank eingetragen werden muss, wird von

KLARE HALTUNG.

Beatrice Blaser von der Krankenkassenkontrollstelle der Stadt Frauenfeld.

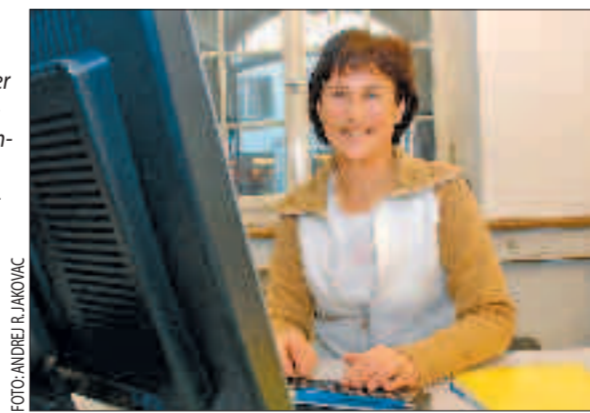


FOTO: ANDREJ R. JAKOVAC

der Krankenkassenkontrollstelle zu einem Gespräch eingeladen. «Dort versuchen wir, gemeinsam Lösungen zu finden, wie diese Person wieder krankenversichert sein kann und wie allenfalls von der Stadt bezahlte Beträge zurückerstattet werden.»

Die Stadt Frauenfeld kann Prämienausstände oder auch



Wie Ruth aus Kenia auf die Bratwurst kam

Der Frauenfelder Conrad Bauer wollte nach Afrika auswandern. Das misslang. Die Kenianerin Ruth wollte in die Schweiz einwandern. Das ist gelungen. Ruth und Conrad haben geheiratet. Sie gehören längst zur Frauenfelder Gesellschaft.

ARMIN MENZI

Mittagshitze vor dem «Jumbo» im Langdorf: Die zierliche Schwarze am Imbissstand legt mit der Zunge eine Bratwurst auf den Pappeller: «Noch etwas zu trinken?», fragt Ruth. Ihr voller Name liest sich länger, als das zierliche Persönchen aussieht: Ruth Aleyo Bauer-Kibido. Geboren im kenianischen Kisumu und Abkömmling des Stammes der Maragoli, wuchs sie als älteste von sieben Schwestern und einem Bruder in Kenia auf. Der Vater fuhr mit dem Lastwagen Milch aus, und die Mutter arbeitete als Betreuerin in einem Kinderheim. Später siedelte die Mutter mit den Kindern in die

LEBENSÄUFE. Ruth und Conrad Bauer ziehen am selben Strick – und in dieselbe Richtung.



ANGEKOMMEN. Ruth Bauer verkauft während des Tages Bratwürste am Imbissstand ihres Schwagers vor dem «Jumbo».

Hauptstadt Nairobi über. Der Vater blieb in Nakuru, wo er 1997 und im Alter von 84 Jahren an Malaria starb. Das Schicksal wollte es, dass inzwischen auch vier Schwestern von Ruth verstorben sind: zwei durch Autounfälle, eine an den Komplikationen eines Eingriffs im Spital und die vierte an Aids.

Weltenbummler Conrad

Conrad Bauer hatte in den sechziger Jahren im Zürcher Zunfthaus «zur Schneidern» die Kochlehre gemacht. Früh zog es ihn in die Welt hinaus. Zunächst nach Kanada, wo er in Vancouver als Küchenchef im «William Tell» arbeitete, um später als Patron das «Le Napoleon» zu

eröffnen. «Nach anderthalb Jahren fuhren die Bagger auf und machten alles platt, um einem neuen Stadtviertel Platz zu machen», erinnert sich Conrad Bauer ernüchtert. Er kam in den elterlichen «Löwen» in Ellikon zurück, der bereits in vierter Generation im Besitz der Wirtfamilie Bauer steht. Derweil führt Bruder Walter im Westen Frauenfelds eine Autogarage und Peter im Kurzdorf die Metzgerei.

Nach seiner Rückkehr nach Frauenfeld machte Conrad jedes Jahr Ferien in Kenia; später baute er sich in der Nähe des Badeortes Malindi sogar ein Haus. «Eigentlich wollte ich nach Afrika auswandern und dort bleiben», erinnert er sich. Doch das Leben schrieb seine Geschichte anders.

Während drei Jahren Sprachschulen besucht

1997 lernte Conrad in Nairobi Ruth kennen. Die beiden wurden ein Paar. Noch im Dezember desselben Jahres besuchte Ruth ihren Freund Conrad in der Schweiz. Während der nächsten vier Jahre pendelte sie zwischen Nairobi und Frauenfeld: drei Monate hier, drei Monate dort – genau nach Vorschrift der Aufenthaltsbestimmungen. Damit war am 3. August 2001 Schluss: Ruth und Conrad gaben sich das Jawort. «Das war an einem Freitag», erinnert sie sich. Schon am Montag darauf drückte sie im Gewerbeschulhaus im Kurzdorf die Schulbank, um Deutsch zu lernen. Die folgenden drei Jahre standen für Ruth im Zeichen der Sprachschule.

Im Spätsommer 2002 eröffnete sie zusammen mit ihrem Mann die «Afrika-Bar» in der Frauenfelder Vorstadt, die seitdem «Steak House Chez Ruth» heisst. Die für Steaks und eine aufgeräumte Stimmung bekannte Bar ist jeweils abends geöffnet. Während des Tages lösen sich Ruth und Conrad am Imbissstand des Bruders Peter vor dem «Jumbo» ab.

Auch Zurückhaltung

Ruth Bauer mag die Schweizer. «Sie sind sehr korrekt, oft aber auch zurückhaltend», spürt sie. Das sei ihr allerdings nicht unangenehm. Schon zu Hause sei sie eine eher ruhige Person gewesen, die weder den Rummel noch die Umtriebigkeit der Grossstadt brauchte. Dann schon eher den Ansturm auf die Imbissbude. «Noch etwas zu trinken?»

DREI FRAGEN



«Sprache als A und O der Integration»

Die Vorsteherin der Abteilung Soziales, Stadträtin Christa Thorer, über die Ziele und Schwerpunkte der städtischen Integrationspolitik.

Was ist für ein gutes Zusammenleben das Wichtigste?

Christa Thorer: Die Sprachkenntnisse sind das A und O, denn die Verständigungsfähigkeit ist die wichtigste Verbindung unter den Menschen. Wer unsere Sprache nicht beherrscht, kann nicht am Gesellschaftsleben teilnehmen und somit auch nicht selbstverantwortlich handeln.

Wie weit muss Integration gehen? Bis zur völligen Anpassung?

Christa Thorer: Keinesfalls. Wir wollen die jeweilige kulturelle Eigenständigkeit. Wir fordern aber auch gemeinsame Regeln ein. Diese betreffen den gegenseitigen Respekt und das Einhalten bestimmter Normen und Werte.

Welche Normen und Werte meinen Sie?

Christa Thorer: Es betrifft jene Normen und Werte, die in unserem Land und in unserer Stadt gelten. Das sind Verfassungsgrundsätze, wie beispielsweise die Gleichberechtigung von Männern und Frauen, die Akzeptanz von Gewaltfreiheit und die Religionsfreiheit. Werte und Überzeugungen, welche die Grundlage unseres Zusammenlebens bilden. (INTERVIEW: ME)



FOTOS: ARMIN MENZI

FÜR SIE DA

Kontakte:
Rathaus, Zentrale 052 724 51 11
Einwohnerkontrolle 052 724 51 11
Steueramt 052 724 51 11
Strom, Erdgas, Wasser 052 724 53 45
Internet: www.frauenfeld.ch

Öffnungszeiten Rathaus
Montag bis Mittwoch: 8.00 – 11.30 13.30 – 17.00
Donnerstag: 8.00 – 11.30 13.30 – 18.30
Freitag: 8.00 – 11.30 13.30 – 16.00

IMPRESSUM



Einwohnerzeitung der Hauptstadt des Kantons Thurgau

Ausgabe 28, Frühling 2008
Auflage 15'000 Exemplare
Erscheint vierteljährlich
Herausgeberin: Stadt Frauenfeld
Projektleitung: Fredi Marty

Redaktion:
Fredi Marty,
Armin Menzi, Andrej Rudolf Jakovac
Layout: Armin Menzi, consulenza.
Druck: Huber Print AG, Frauenfeld
Redaktionsanschrift:
Stadt Frauenfeld
Einwohnerzeitung
8501 Frauenfeld
E-Mail:
fredi.marty@stadtfrauenfeld.ch

«Jetzt die Hecken stutzen»

ARMIN MENZI

Hecken und Sträucher sind eine Zierde des Quartiers und sagen viel über den Besitzer der Liegenschaft aus. «Doch nicht alle Bewohner pflegen ihre Hecken mit der nötigen Sorgfalt», weiss Markus Graf, Chef des Werkhofs Frauenfeld, und rät dazu, die Sträucher jetzt im Frühling zu schneiden.

Gesetzlich vorgeschrieben

Sauber geschnittene Bepflanzungen sind ein Beitrag zur Verkehrssicherheit und unterstehen dem kantonalen Strassengesetz. Dieses schreibt vor, dass «Einfriedungen so unter

Schnitt zu halten sind, dass über dem Trottoir eine lichte Höhe von 2,50 Metern und über der Fahrbahn eine solche von 4,50 Metern bei jeder Witterung gewährleistet ist».

Markus Graf setzt stärker auf die Vernunft als auf Verzeigungen: «Wir sind aber darauf angewiesen, dass wir mit unseren Strassenreinigungs- und Winterdienst-Fahrzeugen ohne Beeinträchtigung zirkulieren können», sagt er. In mehr als hundert Fällen pro Jahr sei er leider gezwungen, Auswüchse schriftlich zu ahnden. «Wir setzen in einem Schreiben den Termin fürs Schneiden. Nur im Notfall leiten wir Massnahmen



FOTO: WERKHOF FRAUENFELD

ein», so Graf. Diese bestehen in der Regel in sogenannten «Ersatzvornahmen», die kaum günstiger zu stehen kommen als das rechtzeitige Schneiden ...

STÖREND. Reinigungsmaschinen können oft nicht mehr zirkulieren.